

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 16

Artikel: Das Jubiläum unserer Bundesverfassung, 1848-1948 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen den schlimmen Kraken. So hilft einer dem andern. Als ob sie einen Vertrag gemacht hätten: Ich füttere dich, dafür sollst du mich schützen. Ist das nicht eine merkwürdige Kameradschaft im Tierreich?

Franz Ruffieux

Das Jubiläum unserer Bundesverfassung, 1848—1948

Die Freischarenzüge

Das Vorgehen der Aargauer reizte die Klerikalen¹ zu Gegenmaßnahmen. Luzern trat in engere Verbindung mit den andern katholischen Kantonen und begann sich kriegsbereit zu machen. Und im Jahre 1844 beschloß der Große Rat von Luzern, die höhern Schulen dem Kampforden der Jesuiten zu übergeben. Das war selbst vielen Luzernern nicht recht. Sie fürchteten, der Friede zwischen den beiden Lagern werde nun erst recht gestört.

Gegner der Jesuiten in andern Kantonen taten sich zusammen, um ihren Freunden in Luzern bewaffnete Hilfe zu bringen. Gemeinsam wollten sie die konservative² Regierung in Luzern stürzen. Etwa 1200 Mann gelangten bis in die Nähe der Stadt. Ihr Plan mißlang glücklicherweise. Und sie zerstreuten sich bald wieder.

Das war der erste Freischarenzug. Man nennt ihn so, weil seine Teilnehmer aus freiem Willen mitmachten. Keine Regierung hatte ihnen einen Befehl erteilt. Es waren also keine ordentlichen Truppen, sondern nur freie, lockere Scharen Bewaffneter. Sie waren anfangs von großer Begeisterung beseelt und wollten den Forderungen der neuen Zeit eine Bahn brechen. Und doch war ihre Tat verwerflich. Denn sie war gegen Gesetz und Regierung, ein Friedensbruch.

Die luzernische Regierung ging streng vor. Alle Kerker füllten sich mit Freischärlern. Sogar Schulstuben wurden als Gefängnisse benützt. Fast zweitausend Luzerner flohen und fanden in andern Kantonen Aufnahme. Viele Unschuldige kamen um Hab und Gut.

Diese Strenge führte bald zu einem zweiten Freischarenzug. In den Kantonen Aargau, Bern, Baselland, Solothurn und Luzern sammelten sich etwa 4000 Mann. Im Frühling 1845 rückten sie von verschiedenen

¹ Klerikal = geistlich, streng kirchlich gesinnt. Kleriker = Geistlicher.

² Konservativ = am Alten festhaltend. Die Konservativen wollten die bisherigen Einrichtungen erhalten. Ihre Gegner waren die Liberalen (Freisinnigen), die eine neue Ordnung forderten. Noch heute stehen Konservative und Liberale oft in scharfem Gegensatze zueinander.

Konservieren = erhalten, vor dem Verderben schützen. Konserven = Lebensmittel, die durch Salz oder Zucker haltbar gemacht oder auch in Flaschen, Büchsen, Gläsern usw. verschlossen und vor dem Verderben geschützt worden sind.

Seiten her gegen Luzern vor. Hauptmann Ulrich Ochsenbein aus Nidau war ihr Anführer. Als er aber vor den Toren der Stadt angekommen war, wagte er den Angriff nicht. Seine Leute waren übermüdet und ungenügend verpflegt. Ochsenbein mußte den Rückzug antreten. Bei Malters versperrten ihm luzernische Truppen den Weg. 104 Freischärler fielen im Kampf und 2000 wurden gefangen genommen.

Der Sonderbund

Die Verbitterung auf beiden Seiten stieg. Viele fürchteten, ein Bürgerkrieg sei unvermeidlich. Die sieben Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis schlossen sich zu einem Sonderbund zusammen, stellten einen Kriegsrat auf und versprachen einander Hilfe. Vorläufig sollte dieser Sonderbund geheimgehalten werden.

Doch schon im Sommer 1846 sprach sich der Große Rat in Freiburg offen für den Sonderbund aus. Mit Schrecken erkannte das Schweizervolk, daß das Vaterland in höchster Gefahr stand. Zürich als Vorort rief die Tagsatzung zusammen und stellte den Antrag: Der Sonderbund ist dem Vaterland nachteilig und muß aufgehoben werden. Nur zehn Kantone und zwei Halbkantone stimmten dafür. Das war genau die Hälfte der Stimmen. Und darum war es der Tagsatzung von 1846 nicht möglich, den Weg zum Frieden zu finden.

Im Juli 1847 trat die Tagsatzung wieder zusammen. Nun hatten die Liberalen die Mehrheit. Sie beschlossen:

1. Der Sonderbund ist aufzugeben.
2. Eine Kommission soll eine neue Bundesverfassung ausarbeiten.
3. Die Jesuiten sind auszuweisen.

Vertreter der Konservativen und Liberalen mahnten mit großem Ernst zum Nachgeben. Vergeblich! Man fand sich nicht mehr und ging im Unfrieden auseinander. Die sieben Sonderbundskantone boten ihre Truppen auf und bereiteten sich zum Kriege vor. Im Oktober versammelten sich die Abgeordneten aller zweiundzwanzig Orte nochmals. Beide Parteien beharrten auf ihrem Standpunkt. Die Vertreter der Sonderbundskantone verließen nach einigen Tagen die Versammlung. Hernach beschloß die zurückgebliebene Mehrheit, den Sonderbund mit Waffengewalt aufzuheben.

Sprachschabernack

Ein zoologischer Garten: Klaus wartete auf sie. Endlich kam Else. Die beiden umschlangen sich froh und enteilten, um auf einer Waldwiese Löwenzahnblätter in einen Kratten zu sammeln zum Salatschmaus. Ein großer, bärtiger Bauer drohte ihnen mit einem Stock. Klaus war